Werk

Titel: Das Problem der Wiederaufnahme

Untertitel: Bericht über die Düsseldorfer Opernarbeit

Autor: Heiser, Kurt

Ort: Berlin ; Leipzig

Jahr: 1936

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?84623971X_028|LOG_0221

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

„Gärtnerin aus Liebe" und „Cosi fan tutte" in der Fassung Anheißers stehen unter Zauns Leitung bevor.)
Die Wahl Zauns als Gastdirigent der Gürzenich-Konzerte erwies sich als besonders glücklich. Die Möglichkeit einer über die Grenzen der Oper hinausgehenden Entfaltung seiner Kräfte kamen dem Gesamtbild des Kölner Konzertlebens zugute. Neben seinem besonderen Einsatz für die Werke Bruckners und Regers gilt auch hier seine Aufmerksamkeit immer wieder der Erweiterung des Programmbildes mit Werken älterer und zeitgenössischer Meister.
Der Dirigent Fritz Zaun verbindet mit der Bildhaftigkeit und dem dramatischen Temperament des Opernmannes die Klarheit und Geistigkeit des absoluten Musikers. Aus der Zielstrebigkeit seines künstlerischen Wollens entspringt organisch die klare Gestaltung seiner Werkwiedergabe, die immer — bei aller liebevollen Erfassung des Details — das Wesentliche herausarbeitet und architektonische Prinzipien in den Vordergrund rückt. Sein Temperament, das die Werke bis in ihre letzten Winkel (Bruckner!) durchleuchtet, beeinträchtigt nie die Klarheit seiner Bewegungen. In der sorgfältigen Auszeichnung seiner Taktstockspitze wird die Harmonie vom Gewollten und Erreichten sichtbar. Sein Musizieren ist in jedem Falle wesentlich. Fritz Zaun ist großer Aufgaben würdig.

Das Problem der Wiederaufnahme

Bericht über die Düsseldorfer Opernarbeit

Bevor hier über die letzte Neueinstudierung der Düsseldorfer Oper berichtet werden soll, sei gestattet, dem Bericht Wolfgang Steineckes über die Duisburger „Zauberflöten"-Aufführung im April-Heft der „Musik" ein ergänzendes Wort hinzuzufügen. Es ist wohl nicht ohne Belang, zu wissen, daß die Neherschen Dekorationen zur Düsseldorfer Inszenierung des Werkes entworfen waren und in Duisburg gewissermaßen nur „gastierten". Dabei stellte sich dann heraus, daß die in das Düsseldorfer Haus ausgezeichnet passenden Dekorationen, die dort einen wesentlichen Bestandteil der W. B. Ilkschen Inszenierung bildeten, im architektonisch völlig anders gegliederten und gestimmten Duisburger Haus befremdend wirkten. Hinzu kamen eine von Neher nicht selbst überwachte grobere Ausleuchtung der sehr auf Lichtwirkungen berechneten Dekorationen und die vom Stil der Düsseldorfer Inszenierung abweichende Regie Werner Jacobs. Erst hierdurch wirkten sich die gewiß nicht unbedeutenden und künstlerisch stets wertvoll formulierten Eigenwilligkeiten des dramaturgischen Bühnenbildners störend aus.
Wir verweisen auf diesen Tatbestand nicht Caspar Nehers wegen, sondern wegen der prinzipiellen Bedeutung einer hier wiederum bestätigten Erfahrung: Das Bühnenbild ist Wesensbestandteil einer Inszenierung und als solcher nicht in eine fremde Inszenierung übertragbar! Mit dieser Tatsache ist ein Problem verknüpft, das namentlich an größeren, allabendlich spielenden reinen Operntheatern (wie Düsseldorf)

von großer, aber oft unbeobachteter Wichtigkeit ist. Aus Gründen der notwendig gebotenen Sparsamkeit im Ausstattungsetat wird man an diesen Bühnen oftmals auf „stehende" Repertoire-Inszenierungen zurückgreifen müssen. In vielen Fällen „steht" von einer solchen Inszenierung nicht viel mehr als die Dekoration. Musikalisch und regielich muß die Oper neu- oder zumindest wiedereinstudiert werden. Die neuen Leiter stehen jetzt vor einer schweren Entscheidung: Sollen sie versuchen, dem Charakter der vorhandenen Dekorationen entsprechend und vielleicht gegen ihre eigene Überzeugung zu arbeiten, oder sollen sie ihre Absichten, unbekümmert um die dekorative Atmosphäre, durchzusetzen trachten? Bei allem Verständnis für die Schwierigkeit einer solchen Aufgabe muß man zweierlei fordern: Sind die Dekorationen gut und an sich brauchbar, sollte der Spielleiter (auf ihn kommt es dabei am meisten an) auf jeden Fall versuchen, die Regie anzupassen, auch wenn er dabei auf eigene Wünsche Verzicht leisten muß. (Der ursprüngliche Inszenator wird ihm sicherlich gern die Grundgedanken seiner Inszenierung mitteilen.) Läuft aber die Auffassung des Regisseurs (über die Berechtigung von Auffassungen braucht in diesem Zusammenhang nicht gesprochen zu werden) der Auffassung des Malers, der die zu benutzenden Dekorationen entwarf, absolut entgegen, dann gibt es nur eins: Neue Dekorationen anfertigen!

In Düsseldorf ist eine „Freischütz"-Aufführung mit den alten Bildern von Helmut Jürgens und einer neuen Spielleitung von Walter Ullmann herausgekommen. Die Bilder sind ernst, düster, lastend und in bleiernen Farbtönen gehalten. Die Regie ist bunt, naturalistisch und betont realistisch. Die Inszenierung besteht nun aus zwei sich widersprechenden Teilen: Bühnenbild und Regie, und es bedarf nicht des Beweises, ob das Publikum diesen Zwiespalt merkt oder nicht merkt, um solche Versuche entschieden abzulehnen. Wobei erstens zu beachten ist, daß es sich um den „Freischütz" und im Duisburger Fall um die „Zauberflöte" — und nicht etwa um „Butterfly" handelte, zweitens, daß in Düsseldorf die Möglichkeit bestand, das Experiment zu vermeiden, da der erste Inszenator des „Freischütz", W. B. Ilk, ja zur Verfügung stand. Daß das Experiment bei einer anderen Wiederaufnahme mehr glückte, kann die prinzipiellen Bedenken nicht entkräften: es handelte sich um Verdis „Macht des Schicksals", ein Werk, dessen Wirkung noch auf anderen Voraussetzungen beruhen dürfte.

Zu den hervorstechendsten Arbeiten der Düsseldorfer Oper gehört die Neugestaltung des „Tannhäuser". Sie rückte der unerträglichen Darstellungskonvention energisch zu Leibe. Franzs Szene und Helmut Jürgens Bilder zeigten sich von frühdeutscher, minnesängerischer Haltung inspiriert, und man erlebte wieder, ebenso wie seinerzeit in Essen, daß die Musik ohne den dekorativen Prunk der Wartburg-Romantik an leidenschaftlicher Dämonie und Dramatik nur gewinnt. Hugo Balzer besaß als Dirigent neben seiner impulsiv geladenen Spannung für die Dramatik auch die koloristische Feinfühligkeit für die lyrischen Stimmungen der Partitur. Paul Helms Tannhäuser, eine intelligente und gleichwohl innerlich erschütternde Partiengestaltung. Daneben Lotte Wollbrandt als Elisabeth, in einem unerwarteten Grade